



**J.B.METZLER**

# 1 Antike

- 1.1 Einführung
- 1.2 Frühe griechische Philosophen
- 1.3 Die sophistische Bewegung und Sokrates
- 1.4 Die Begründer des antiken Atomismus
- 1.5 Die Philosophie Platons
- 1.6 Die Philosophie des Aristoteles
- 1.7 Die Hauptrichtungen der Philosophie im Hellenismus
- 1.8 Römische Philosophen
- 1.9 Der spätantike Neuplatonismus

## 1.1 | Einführung

Die griechisch-römische antike Philosophie entwickelte sich zwischen dem 6. Jh. v. Chr. und dem 6. Jh. n. Chr. im kulturellen Raum des Mittelmeers (vgl. allgemein Gehrke/Schneider 2010, 2007). Die Griechen haben als erste das Wort ›**Philosophie**‹ geprägt und damit sowohl eine bestimmte intellektuelle Tätigkeit, **eine bestimmte Lehre**, als auch **eine bestimmte Lebensform** bezeichnet. Die frühen Formen und Inhalte des philosophischen Denkens bildeten sich im 6. und 5. Jh. v. Chr. heraus. Damals wirkten erste Philosophen in den griechischen Siedlungsgebieten Ioniens (d. h. an der Westküste Kleinasiens), Siziliens und Unteritaliens. Seit der Mitte des 5. Jh.s v. Chr. wurde auch die Großpolis Athen zu einem bedeutenden Zentrum des philosophischen Lebens.

**Die klassische Periode** der antiken Philosophie lag zwischen der Mitte des 5. Jh.s v. Chr. und dem ausgehenden 4. Jh. v. Chr. In diesem Zeitraum erlangte das philosophische Denken allmählich den **Charakter eines enzyklopädischen Wissenssystems**. Die Philosophen Demokrit, Platon und Aristoteles gehörten zu den herausragenden Denkern. Die Kosmologie, die Naturphilosophie, die Logik, die Ethik und die Metaphysik wurden zu besonderen Teilgebieten des Philosophierens. Neben die mündlichen traten schriftliche Formen der Äußerung und Darstellung der Philosophie. Es entstanden die ersten philosophischen Denkschulen.

**In der Periode des Hellenismus** (vom Ausgang des 4. Jh.s v. Chr. bis zum Ende des 1. Jh.s v. Chr.) entstanden neue Schulen und Strömungen. In diesem Zeitraum machten sich auch die Römer mit der griechischen Philosophie bekannt. Das Latein wurde neben dem Griechischen zur Sprache der Philosophen. Es fand eine Schwerpunktverlage-

### Zeittafel

<b>750–550 v. Chr.</b>	Große griechische Kolonisation zwischen Schwarzem Meer und westlichem Mittelmeer
<b>6.–5. Jh. v. Chr.</b>	Erste griechische Philosophen in Ionien (an der Westküste Kleinasiens), Unteritalien, Sizilien und in Athen
<b>499–449 v. Chr.</b>	Kriege zwischen Griechen und Persern, im Anschluss daran Aufstieg Athens zur führenden griechischen Polis
<b>450–380 v. Chr.</b>	Bewegung der Sophistik als erste griechische Aufklärungsbewegung
<b>399 v. Chr.</b>	Todesurteil gegen Sokrates in Athen
<b>um 387 v. Chr.</b>	Gründung der Akademie Platons in Athen
<b>spät. 4. – spät. 1. Jh. v. Chr.</b>	Epoche des Hellenismus. Entstehung der epikureischen, der stoischen und der skeptischen Philosophie
<b>155 v. Chr.</b>	Aufenthalt einer Gesandtschaft griechischer Philosophen in Rom
<b>146 v. Chr.</b>	Griechenland wird römische Provinz
<b>30 v. Chr.</b>	Eroberung Ägyptens durch die Römer: Vollendung der römischen Herrschaft über das Mittelmeer
<b>spät. 1. Jh. v. Chr. – 476</b>	Römisches Kaiserreich
<b>176</b>	Einrichtung von Lehrstühlen für aristotelische, epikureische, platonische und stoische Philosophie in Athen durch Kaiser Marc Aurel
<b>2. Jh.</b>	Anfänge einer Öffnung christlicher Literaten für die Philosophie innerhalb der Patristik
<b>3. Jh.</b>	Entstehung der Philosophie des Neuplatonismus
<b>4. Jh.</b>	Aufstieg der christlichen Religion von einer geduldeten zur Staatsreligion des römischen Reiches
<b>476</b>	Untergang des Weströmischen Reiches infolge der Völkerwanderung
<b>529</b>	Schließung der Platonischen Akademie in Athen durch den oströmischen Kaiser Justinian

zung der Inhalte des philosophischen Denkens auf das **Gebiet der Ethik** statt.

In der Zeit des römischen Kaiserreichs (1.–5. Jh. n. Chr.) traten die platonische und die aristotelische Philosophie in den Vordergrund der philosophischen Denkschulen. Im 3. Jh. entstand der

**Neuplatonismus** als letzte große neue Form des antiken Philosophierens. Der Neuplatonismus beeinflusste seit dem 4. Jh. zunehmend die junge christliche Theologie. Zugleich wirkte er neben der aristotelischen Philosophie nachhaltig in der mittelalterlichen Philosophie fort.

## 1.2 | Frühe griechische Philosophen

**Die Anfänge des Philosophierens** in der griechischen Antike sind personell, zeitlich und räumlich verteilt und nicht punktuell zu erfassen. Wir können sie etwa in der Zeit des 6. und des 5. Jh.s v. Chr. suchen. Geographisch befinden sie sich in Ionien (d. h. an der Westküste Kleinasiens), in Unteritalien, auf Sizilien und in Athen. Dort traten ›Weise‹ auf, d. h. Personen, die dafür bekannt wurden, dass sie eine bestimmte ›Weisheit‹ (griech. *sophia*) vertraten. Darunter können wir sowohl eine **praktische Lebensklugheit**, als auch ein umfassendes **Wissen über die Welt** als ganze, über die Menschen und die Götter verstehen. Diese ›Weisheit‹ diente der Orientierung der Menschen in der Gesellschaft, in der Natur und in ihrem Glauben an die Götter. Sie verarbeitete die Alltagserfahrungen der Menschen, die wissenschaftlichen Beobachtungen der Natur und deutete den Sinn religiöser Mythen. Etwa ab dem 5. Jh. v. Chr. entstand auch ein bestimmtes Bild von der Welt als ganzer: Unter ›Welt‹ (griech. *kosmos*: Ordnung, Weltordnung, Welt) wurde von den frühen Philosophen ein **wohlgeordnetes Ganzes** verstanden, das sich aus einheitlichen, universellen Gründen rational erklären lässt.

Die ›Weisheit‹ wurde zunächst nur in mündlicher Form als Spruchweisheit (Aphorismus), Handlungsanweisung oder auch als Gedicht vorgelesen, daneben traten allmählich auch Mitteilungen in Prosaform. Erst mit dem Beginn der klassischen griechischen Philosophie entstanden am Ende des 5. Jh.s v. Chr. erste philosophische Bücher, also schriftlich niedergelegte Texte. Unsere Kenntnis von den Anfängen des Philosophierens im antiken Griechenland beruht nur auf fragmentarisch überlieferten Quellen oder auf Zeugnissen von späteren Autoren. Das **Wort ›Philosophie‹** (griech. *philosophia*: Liebe zur Weisheit) hat seine Vorgeschichte bei den frühen Vertretern der griechischen ›Weisheit‹, wurde aber in einer spezifischen Bedeutung erst seit der klassischen Zeit gebräuchlich. Es kann sowohl eine intellektuelle

Tätigkeit, eine bestimmte Lebensform, als auch eine bestimmte Lehre bezeichnen (vgl. auch Long 2001).

**Zentrale Fragen** der frühen ›Weisen‹ lauten beispielsweise: Worin besteht der Ursprung der Welt? Oder: Woraus entsteht und besteht alles und worin vergeht es auch wieder? – Diese Fragestellung zielt auf die **Bestimmung des ›Prinzips‹** bzw. der *arche* (griech.: Anfang, Herrschaft, bestimmendes Prinzip), d. h. des Ursprungs und des Anfangs der Welt als ganzer. Die Fragestellung war bereits im mythischen Denken der Griechen und der orientalischen Kulturen weit verbreitet. Sie wurde von den griechischen ›Weisen‹ aber auf eine neue Art beantwortet. Einige der Antworten, die die frühen griechischen Philosophen gegeben haben, sind überliefert. Sie bilden die Keimform einer philosophischen Lehre.

### 1.2.1 | Die *arche* – Lehren der ionischen Philosophen

In den griechischen Stadtstaaten Ioniens lebten und wirkten Thales von Milet (2. Hälfte des 7. Jh.s v. Chr. – 1. Hälfte des 6. Jh.s v. Chr.), Anaximander von Milet (geb. ca. 611/10 v. Chr.), Anaximenes von Milet (zweite Hälfte des 6. Jh.s v. Chr.) und Heraklit von Ephesos (Haupttätigkeitszeit zwischen Ende des 6. Jh.s und Anfang des 5. Jh.s v. Chr.).

**Thales:** Über ihn wird berichtet, dass er astronomisch tätig war und die Ansicht vertrat, dass ein universelles belebendes Prinzip mit der Bezeichnung ›Wasser‹ anzunehmen sei. Darunter darf nicht der Name einer Flüssigkeit (H<sub>2</sub>O) verstanden werden. Vielmehr symbolisiert dieser Ausdruck eine Vielfalt dynamischer, lebenserhaltender Funktionen, und auch mythische Bedeutungen sind nicht ausgeschlossen.

**Anaximander** war auch mit astronomischen Beobachtungen befasst. Er soll das oberste Prinzip

völlig abstrakt und ungegenständlich mit dem Wort *apeiron* (griech.: unermesslich, unerreichbar, endlos) bezeichnet haben. Eine klare Definition hat er dafür nicht gegeben. Er vertrat ferner die Auffassung, dass alle Himmelserscheinungen untereinander gesetzmäßig zusammenhängen. Außerdem gab er erstmalig eine rationale Erklärung für das Entstehen von Menschen aus anderen einfacheren Lebewesen.

**Anaximenes** wird die These zugeschrieben, dass sich alle Dinge und Erscheinungen auf das Prinzip ›Atem‹ (griech. *pneuma*: Hauch, Lebenskraft) und ›Luft‹ (griech. *aer*) und dessen Verdichtungen und Verdünnungen zurückführen lassen. Damit kann sowohl die Atemluft von Lebewesen, die atmosphärische Luft mit ihren Wetter- und Klimaphänomenen als auch ein kosmisches Bewegungsprinzip bezeichnet werden.

**Heraklit** sah im *logos* (griech.: Rede, Gespräch; Beziehung, Grund) das leitende universelle Prinzip in der Welt. Er setzte es auch mit dem ›Feuer‹ (griech. *pyr*) gleich. Die Welt wurde von ihm als ein sich ständig in Widersprüchen bewegendes Ganzes nach einem einheitlichen gesetzmäßigen Zusammenhang (dem *logos*) verstanden. Eine Schöpfung der Welt durch Götter lehnte er ab. Er sah das Wesen der ›Weisheit‹ darin begründet, sowohl den inneren Weltzusammenhang zu erklären, als auch die Selbsterkenntnis der Menschen zu fördern. Wegen seiner Denkweise, die die Einheit und den Kampf der Gegensätze in der Welt behauptet, gilt er als einer der **Mitbegründer der Dialektik**.

Die ionischen Weisen standen noch unter dem starken Einfluss des mythischen Denkens der Griechen. Sie gaben aber **neue Antworten auf alte Fragen**. Sie verarbeiteten sowohl eigene wissenschaftliche Naturbeobachtungen, das mythische Denken, als auch die Probleme des menschlichen Zusammenlebens. Insofern hatten sie nicht die Absicht, eine spezielle ›Naturphilosophie‹ zu entwickeln. Eine solche einseitige Einordnung ihrer Philosophie greift in anachronistischer Weise späteren Entwicklungen des Philosophierens vor.

## 1.2.2 | Die ersten Philosophen Unteritaliens

Die ersten Philosophen Unteritaliens vereinigten in ihren überlieferten Gedanken genauso wie die Ionier mythisches und philosophisches Gedankengut.

**Pythagoras von Samos** (ca. 570 v. Chr. – Beginn des 5. Jh.s v. Chr.) repräsentiert in einer Person den Typus des ›Vielwissers‹, Wundertäters und Erziehers. Nach ihm ist eine ganze Richtung der antiken Philosophie, der **Pythagoreismus**, benannt. Er wurde auf der Insel Samos geboren. Seit der zweiten Hälfte des 6. Jh.s wirkte er in Unteritalien, wo er eine Gemeinschaft Gleichgesinnter gründete. Diese übte noch nach dem Tod des Pythagoras bis zur Mitte des 5. Jh.s maßgeblichen Einfluss auf das politische Leben der griechischen Städte in dieser Region aus. Der Pythagoreismus wirkte als geistige Bewegung noch bis in das 4. Jh. v. Chr. Er wurde im 1. Jh.s v. Chr. in erneuerter Form wiederbelebt. Pythagoras selbst hat keine Schrift verfasst.

Die ›Weisheit‹ des Pythagoras zielte auf ein harmonisches Seelenleben der Menschen. Die sogenannte »pythagoreische Lebensweise« war durch eine strenge Askese sowie Speise- und Verhaltensmaßregeln bestimmt. Die **Lehre von der ›Seelenwanderung‹** ist ein Kernbestandteil dieser ›Weisheit‹. Sie behauptet, dass die Seele unsterblich sei, auch nach dem physischen Tod der Lebewesen in andere Lebewesen übergehe, und dass die Seele schließlich in einem neuen Körper wiedererscheint. Es finde unter göttlicher Regie nach dem Tod ein moralischer Reinigungsprozess statt, der ein erneuertes, glückliches Leben ermögliche.

In späterer Zeit traten insbesondere mathematische Spekulationen in das Zentrum einiger pythagoreischer Lehren. Die ›**Mathematiker**‹ bildeten eine besondere Gruppe von Pythagoreern. Im Zentrum ihrer philosophischen Lehren stand die These, dass die ›Zahl‹ das allgemeine Prinzip aller Zusammenhänge in der Welt sei. Insbesondere die Grundzahlen von 1 bis 4 und deren Verhältnisse (›**Harmonien**‹) untereinander wurden zur Erklärung der Welt eingesetzt. Die Pythagoreer begründeten aber nicht die Mathematik, sondern die Zahlensymbolik. So vertrat der Philosoph **Philolaos von Kroton** (2. Hälfte des 5. Jh.s v. Chr.), der als erster Pythagoreer eine Schrift verfasste, die Ansicht, dass durch konkrete Zahlenverhältnisse bestimmte Anordnungen von realen Dingen, das System der Himmelskörper, bestimmte moralische

Die ›Zahl‹ als das  
allgemeine Prinzip

Werte, aber auch bestimmte Verhaltensweisen der Menschen symbolisiert werden können. Er war auch der erste Philosoph, der die Erde als einen beweglichen Himmelskörper betrachtete.

**Parmenides von Elea** (ca. 515 v. Chr. – Mitte des 5. Jh.s v. Chr.): Der Dichter-Philosoph begründete in der unteritalienischen Stadt Elea (heute Velia) eine einflussreiche Richtung des philosophischen Denkens. Seine Anschauung kommt in einem überlieferten allegorischen Lehrgedicht zum Ausdruck. Er lässt dort durch die Fiktion einer mythischen Reise eines Jünglings, der durch eine Göttin gelenkt wird, den Weg zur Erkenntnis und die Erfahrung von Erkenntnis erleben. Diese beruht auf der Einsicht in die Aussage, dass nur **das ›Seiende‹** ist, **das ›Nicht-Seiende‹** aber weder sein, noch gedacht werden kann. Das um Erkenntnis bemühte und die Erkenntnis erlangende Denken und das ›Seiende‹ müssen demnach eine unauflösbare Einheit bilden. Diese zentralen Aussagen werden als **Weg aller ›Wahrheit‹** (griech. *aletheia*: Wahrheit, Wirklichkeit, Richtigkeit) bewertet. Dieses positiv bestimmte ›Seiende‹ wird im Gedicht als unentstanden, unvergänglich, vollkommen, einheitlich und unveränderlich beschrieben. Demgegenüber würden die gewöhnlichen Menschen nur ›**Meinungen**‹ (*doxai* von griech. *doxa*: Meinung) von der Wahrheit und Wirklichkeit haben, sie aber nicht wirklich erfassen. Denn durch Differenzieren, Analysieren und Synthetisieren von Wahrnehmungen können sie ›Seiendes‹ und ›Nicht-Seiendes‹ nicht eindeutig auseinander halten und so keine Erkenntnis der Wirklichkeit erlangen.

Parmenides' Vereinheitlichung von ›Denken‹ (wahrer Erkenntnis von Wirklichkeit) und dem ›Sein‹ einerseits, seine Trennung von ›Meinung‹ und wahrer Erkenntnis andererseits begründen die europäische **Metaphysik** als der **Lehre von dem Wesen des Seins**. Die Anhänger seines Denkens werden als ›**Eleaten**‹ bezeichnet.

### 1.2.3 | Die Philosophie des Anaxagoras

**Anaxagoras von Klazomenai** (ca. 500–428 v. Chr.) wirkte als einer der ersten Philosophen in der Polis Athen. Er ging von dem wissenschaftlichen Grundsatz aus, dass nichts aus nichts entstehen kann. Er nahm an, dass es eine unendliche Vielfalt von Stoffqualitäten in kleinen Einheiten gibt. Diese seien überall in der Welt anzutreffen, da sie untereinander vermischt seien. Sie wurden später als *homoiomerien*

(›Gleichteiler‹) bezeichnet. Daneben ließ er alle Prozesse in der Welt von einer einheitlichen, selbständigen und unbegrenzten Macht beherrscht werden, die er als ›**Geist**‹ (griech. *nous*) bezeichnete. Diese organisierende Kraft war für ihn der Grund für die natürliche Bewegung der Gestirne und das Entstehen von besonderen Strukturen in der Welt. Aber gerade auch in der belebten Natur und der Welt der Menschen sollte diesem ›Geist‹ eine lenkende und organisierende Kraft zukommen. Modern gesprochen, lässt sich dieser ›Geist‹ als das **Prinzip der Selbstorganisation der Materie** verstehen. Zugleich stellt der ›Geist‹ für Anaxagoras auch eine denkende und vorausschauende Macht dar.

Er entwickelte seine Anschauungen auf der Basis empirischer Natur- und Kulturstudien, nicht aber auf der Basis von religiösen Vorstellungen. Die beobachtbaren Erscheinungen verstand Anaxagoras als einen Schlüssel für die rationale Erklärung ihres Wesens. Insofern unterschied er zwischen der sinnlichen Wahrnehmung und dem theoretischen Denken. Konservative Zeitgenossen verdächtigten ihn, ›gottlos‹ zu denken, weil er z. B. die Himmelskörper als glühende Gesteinsmassen, nicht aber als göttliche Wesen begriff. Mit seinen philosophischen Überlegungen und theoretischen Erklärungen der Naturphänomene entstand ab der Mitte des 5. Jh.s v. Chr. in Athen eine eigenständige **Naturphilosophie** mit einer wissenschaftlichen Zielstellung. Die Naturforschung erklärte er zum Selbstzweck des Lebens. Sie trat als eine Alternative zum mythischen und magischen Denken seiner Zeit auf.

#### Definition

→ ›**Vorsokratiker**‹ wird als Sammelbezeichnung für alle griechischen Philosophen verwendet, die vor der Phase der griechischen Philosophie lebten und wirkten, die mit Sokrates (ca. 469 v. Chr.–399 v. Chr.) einsetzt.

Von den philosophischen Lehren der ›vorsokratischen‹ Philosophen haben wir nur durch fragmentarische Überlieferungen oder Zeugnisse späterer Philosophen eine Kenntnis. Eine genaue Datierung von Schriften ist nicht möglich (Fragmente und Testimonien der frühen griechischen Philosophie finden sich z. B. in *Die Vorsokratiker* und *Die vorsokratischen Philosophen*).

## 1.3 | Die sophistische Bewegung und Sokrates

In der Zeit zwischen 450 v. Chr. und 380 v. Chr. wirkte in den griechischen Stadtstaaten, vor allem in Athen, eine neue geistige Bewegung mit großem Einfluss. Sie wird als ›**Sophistik**‹ bezeichnet.

### Definition

Die Bezeichnung → ›**Sophistik**‹ leitet sich von den Trägern dieser Bewegung, den ›**Weisheitslehrern**‹ (›Sophisten‹, von griech. *sophistes*: Lehrer der Weisheit), ab. Sie traten als umherziehende Lehrer auf, die ihren Zuhörern ein umfassendes Wissen über alle Bereiche des praktischen Lebens vermitteln wollten und sich dafür bezahlen ließen. Dieses Anliegen verbanden sie mit einer kritischen Haltung gegenüber den traditionellen moralischen, religiösen und philosophischen Überzeugungen ihrer gebildeten Mitmenschen.

Sophisten waren als Redner, Pädagogen und Politikberater tätig. Sie entdeckten die Rolle des Menschen als des Schöpfers der Kultur, als eines sozialen Wesens und als eines Produzenten von Wissen (vgl. Rapp/Wagner 2006). Eine große Bedeutung hatte die Technik der Argumentation, mit der sie ihre Ansichten vortrugen. Diese **dialektische Technik** begründete die Relativität aller gebräuchlichen Aussagen, Prinzipien und Begriffe. Sie wurde auch als ›**Kunst des Widerspruchs**‹ bezeichnet.

**Protagoras von Abdera** (ca. 485 v. Chr. – ca. 415 v. Chr.) ist einer der Begründer der Sophistik. Mit seinem Namen ist ein berühmter philosophischer Leitsatz (›**Homo-Mensura-Satz**‹) verbunden. Er lautet: »Der Mensch ist das Maß aller Dinge, der seienden, insofern sie sind, der nicht seienden, insofern sie nicht sind.« – Dieser Leitsatz drückt den Grundsatz der **Relativität aller Wahrheitsbehauptungen** aus: Nur in Bezug auf bestimmte Menschen, nicht aber unabhängig von ihnen oder absolut, kann über die Gültigkeit von Behauptungen entschieden werden. Dieser Leitsatz richtet sich auch gegen die Lehre der Eleaten, dass es eine unmittelbare Einheit von Denken und Sein gäbe. Protagoras hielt den Meinungsstreit für eine unbedingte Normalität. Denn er vertrat die These, dass es zu einer jeden Sache bzw. in einer jeden Angelegenheit zwei einander

entgegengesetzte gleichberechtigte Auffassungen geben könne.

**Gorgias von Leontinoi** (um 490/485 v. Chr. – nach 396 v. Chr.), ein anderer bedeutender Vertreter der Gründergeneration der Sophistik, übte ebenfalls eine grundsätzliche Kritik an der Philosophie der Eleaten. In seiner Schrift *Über das Nicht-Seiende* argumentierte er **gegen die Annahme von absoluten Wahrheitskriterien**. Er benutzte eine logische Beweisführung, um die Metaphysik als Lehre vom reinen Sein zu widerlegen. Lediglich die **Rhetorik** als die Kunst der überzeugenden Rede ließ er noch gelten, um anderen Menschen Einsichten zu vermitteln, die für das praktische Handeln nützlich sein konnten. Dabei ging es ihm nicht mehr um letzte und höchste Wahrheiten, sondern um die passenden Meinungen. Diese sollten für den ›rechten Augenblick‹ (griech. *kairos*: rechte Zeit, günstige Gelegenheit) das Richtige zu tun oder zu lassen ermöglichen.

**Sokrates aus Athen** (ca. 469 v. Chr. – 399 v. Chr.), einer der berühmtesten Philosophen der Antike, betrieb ebenfalls die Rhetorik und die Dialektik mit dem Ziel, Orientierungen für das praktische Handeln seiner Mitmenschen zu gewinnen. Er lebte in einer Zeit der tiefen Krise der Athener Polis-Gesellschaft (vgl. Ottmann 2001a). Von einem anfänglichen Interesse für die Naturphilosophie geleitet, beeinflusst von den Sophisten, verlegte er später sein philosophisches Interesse auf die ethischen Fragen. Im letzten Drittel des 5. Jh.s v. Chr. wurde er in seiner Heimatstadt Athen zu einer bekannten Persönlichkeit. Allerdings sind wir nur durch die Berichte einiger jüngerer Zeitgenossen (z. B. von Platon und Xenophon) oder späterer Schriftsteller über diese faszinierende Persönlichkeit informiert. Er selbst hat keine eigenen Schriften verfasst. Sokrates hat diesen historischen Zeugen zufolge die Philosophie als eine **Methode des kritischen Fragens und Antwortens** verstanden und diese als ›**Mäeutik**‹ (griech.: Hebammenkunst) bezeichnet, wobei der Fragende die Funktion der ›Hebamme‹ ausübe. Im Mittelpunkt der sokratischen Gesprächsführung standen die Fragen des moralischen und politischen Handelns der Menschen.

Der sogenannte ›**Sokratische Dialog**‹ ist eine Technik der Prüfung von Behauptungen. An dessen Anfang steht zumeist eine Frage des Typus »Was ist X?«. Für die Variable X stehen konkrete ethische Ausdrücke. Diese auch als ›**Elenktik**‹

›**Mäeutik**‹



## Die Begründer des antiken Atomismus

### Ziel des sokratischen Dialogs

(griech. *elenchos*: Widerlegung, Prüfung) bezeichnete Technik verfolgte in ihrer sokratischen Ausföhrung ein doppeltes Ziel:

- die kritische Prüfung und/oder Widerlegung von Behauptungssätzen und
- die Erzeugung einer begründeten Antwort auf die Eingangsfrage mittels einer Begriffsdefinition.

Mittels einer solchen Technik der Gesprächsföhrung überwand Sokrates den Relativismus der Sophisten. Im Zentrum dieser Technik standen ethische Wertbegriffe, die den Inhalt der ›**Tüchtigkeit/Tugend**‹ (griech. *arete*: Tüchtigkeit, Tugend) bestimmten. Denn Sokrates vertrat die Ansicht, dass das Wissen und die Tugend sowie das Glück der Menschen untereinander eine unauflösbare Einheit bilden. Alle Menschen strebten danach, das ›Gute‹ zu tun, meinte Sokrates. Sie würden nämlich nicht das ›Schlechte‹ wollen, es sei denn, sie verwechselten es mit dem ›Guten‹.

Wer das ›Gute‹ wisse, tue es dann auch notwendig. Darum mussten die sittlichen Werte auch klar begründet werden, um wirklich besonnen, gerecht und weise handeln zu können. Andererseits mussten die falschen Auffassungen dazu klar widerlegt werden. Nicht durch eine dogmatische Belehrung, sondern durch das **Begreifen eigener Irrtümer oder Missverständnisse** ließ Sokrates seine Gesprächspartner selbst zur Einsicht gelangen.

Sokrates konnte selbst nicht mehr den Erfolg seines aufklärerischen Wirkens genießen. Er wurde in seiner Vaterstadt angeklagt, die Götter zu leugnen, neue Götter erfunden und die Jugend verführt zu haben. Er wurde zum Tode verurteilt. Die sokratische Weisheit wurde ein Opfer von politischen Machtinteressen. Diesen wollte sich der Philosoph nicht beugen. Sein Leben und auch sein Tod wurden später zu einem Symbol unbeirrter Liebe zur Weisheit, d. h. also von echter Philosophie.

## 1.4 | Die Begründer des antiken Atomismus

Die Philosophen **Leukipp von Milet** (Hauptwirkungszeit 440–435 v. Chr.) und **Demokrit von Abdera** (ca. 460–371 v. Chr.) waren die Begründer des antiken Atomismus. Diese Philosophie stellt die erste **materialistische Philosophie** in Europa dar. In ihrem Zentrum stehen die Atom-Hypothese und deren Anwendung auf die natürliche Wirklichkeit sowie den Prozess des menschlichen Erkennens. Außerdem umfassen die nur fragmentarisch überlieferten Lehren der Begründer des Atomismus u. a. die Sachgebiete der Ethik, der Mathematik, der Musik und der Technik (Fragmente der griechischen Atomistik finden sich z. B. in *Griechische Atomisten* und Demokrit: *Fragmente zur Ethik*).

### 1.4.1 | Der Kerngehalt der philosophischen Lehren

**1. Die Atom-Hypothese:** Die ›**Atome**‹ (griech. *atomon*: Unteilbares) sind die ersten, ursprünglichen, unteilbaren und unzerstörbaren Grundbestandteile aller Dinge. Diese Grundbestandteile unterscheiden sich untereinander hinsichtlich ihrer Größe, ihrer Gestalt und ihrer jeweiligen Position im Raum. Alle ›Atome‹ haben ein eigenes ursprüngliches Vermögen zur Bewegung. Zwischen den ›Ato-

men‹ befindet sich **das ›Leere‹**, also der Zwischenraum. Die gesamte Wirklichkeit lässt sich in ihren Strukturen und Prozessen vollständig durch die unterschiedlichen Bewegungsarten, die Verbindungen oder Auflösungen von Atomverbänden im ›Leeren‹ erklären.

**2. Die Kosmologie:** Es gibt nicht nur eine einzige Welt, sondern eine unbegrenzte **Vielzahl von Welten**. Diese sind jeweils aus Atomverbänden und den Zwischenräumen aufgebaut. Sie entstehen und vergehen aufgrund bestimmter Bewegungen und gegenseitiger Kollisionen von Atomen. Die Grundform dieser Bewegungen ist der Wirbel. In einigen Welten gibt es Lebewesen, in anderen aber nicht. Das Entstehen von Tieren und Pflanzen ist ursächlich auf besondere Arten von ›Atomen‹ zurückzuführen.

**3. Die Erkenntnistheorie:** Die sinnliche Wahrnehmung und das vernünftige Denken sind die Hauptquellen unseres Wissens. Zwischen den Erscheinungen und dem Wesen der Dinge ist zu unterscheiden. Durch die sinnliche Wahrnehmung werden den Dingen äußere Eigenschaften (sinnliche Qualitäten) zugesprochen, die sie nicht primär, sondern nur aufgrund von subjektiver ›**Meinung**‹ besitzen. Erst das vernünftige Denken könne die primären, rein quantitativen Merkmale der Atome erkennen. Den objektiven Grund für